

**GEDENKFEIER**

**FÜR**

**JOSEPH**

DOKUMENTATION

**BULLINGER**



# 13. MÄRZ 2016

11.00 Uhr im Künstlerhaus zum Adler

## „Viva, viva la musica“

Bilder und Skulpturen

Ilona Amann, Axel Brandt, Irene Fastner, Claudia Hauptmann, Sepp Mahler, Thomas Putze, Stewens Ragone & Annette Reichardt, Isabelle Roth, Marc Taschowsky, Monika Titelius, Kirsten von Zech B.

14.00 in der Pfarrkirche Diepoldshofen

## Musik von Leopold und Wolfgang Mozart

Esemble für Oberschwäbische Barockmusik

Berthold Büchele und Nathalie Mathiesen-Büchele, Violinen; Isabelle Fässler-Büchele, Viola; Frédéric Büchele, Cello; Renate Schiele, Orgel

Rebecca Heudorfer, Sopran  
Annika Goegens, Mezzosopran  
Stefan Pfisterer, Tenor  
Rudi Daumann, Bass  
Leitung: Berthold Büchele

Kirchenchor Diepoldshofen  
Leitung: Renate Schiele

## Festrede „Bullinger und Mozart“

Prof. Dr. Manfred Hermann Schmid, Augsburg

## Einsegnung Gedenktafel am Kirchturm

Pfarrer Schneider

15.30 Uhr Empfang im Pfarrhaus Diepoldshofen

Ausstellung von Dorothea Schrade „aufbrechen“

## Mozart-Lieder und Lesung von Mozart-Briefen

Solistin: Rebecca Heudorfer, Sopran  
Pianist: Kirill Kvetniy  
Vortragende: Felix Armsen, Moritz Armsen,  
Claudia Bertele, Lis Grandl-Arnoldi, Frank Harteker

## Tänze aus „Don Giovanni“

Tanzmeisterin: Annette Armsen  
Mitwirkende: Tänzerinnen und Musikerinnen aus dem Seminar des Frauenforums für Kunst und Kultur e.V.

## Enthüllung der Gedenktafel am Pfarrhaus

Bläser-Trio aus Diepoldshofen

Musikalische Umrahmung: Bernd Geser, Euphonium;  
Emma Riemer, Geige

# DIEPOLDS

Liebe Freundinnen und Freunde des Frauenforums Kunst und Kultur e. V.,  
verehrte, liebe Frau Schrade,

mit großer Freude durften wir in den letzten Jahren beobachten, wie sich das Frauenforum für Kunst und Kultur e. V. in Diepoldshofen mit vielerlei Aktivitäten einen Namen gemacht und prächtig entwickelt hat. Es ist schon erstaunlich, mit welcher Lebendigkeit und Kraft sich die Kultur in unserer Ortschaft Diepoldshofen zeigt, Themen aufgreift, Menschen fasziniert und überregional Beachtung findet. Immer wieder gelingt es Ihnen, liebe Frau Schrade, namhafte Künstlerinnen in den Galerien im Alten Pfarrhaus und im „Adler“ einem großen, kunstinteressierten Publikum vorzustellen. Viele Menschen aus Nah und Fern teilen auch Ihre Freude am Sammeln und Restaurieren – und sind fasziniert, was unter Ihren Händen aus historischen Gebäuden geworden ist. Ihr „Pferdlesmuseum“ ist ein Kleinod in unserer Museumslandschaft, Ihr Atelier mit der farbenfrohen Dauer-Blüte Ihrer Blumen- und Blütenbilder ein beliebter Treffpunkt für Künstler/innen und Kunstfreunde. Ihre Symposien zu unterschiedlichsten Themen finden ein interessiertes Publikum. Ihre Freundlichkeit und Ihre Begeisterung stecken auch Menschen an, die sich sonst eher schwertun, ihren Fuß über die Schwelle einer Galerie oder eines Museums zu setzen.

Faszinierend ist auch Ihr waches Interesse für den Ort, an dem Sie leben und arbeiten, für die Häuser mit ihren Geschichten und für die Menschen, die hier gelebt und ihre Spuren hinterlassen haben. Mit der Ihnen eigenen Neugierde und Lust haben Sie sich auf die Spur von Abbé Josef Bullinger gesetzt, der 1810 im Diepoldshofener Pfarrhaus gestorben ist. Eine schillernde Persönlichkeit des Geistes- und Musiklebens im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert – mit besten Verbindungen zur Familie Mozart und von prägendem Einfluss auf das Haus Zeil, in dessen Diensten er 25 Jahre lang als Lehrer und Erzieher stand. In dieser Dokumentation dürfen wir teilhaben an den Erträgen ihrer Entdeckerlust und Forscherfreude, für die Sie uns alle bei Ihrem Bullinger-Mozart-Fest im März 2016 begeistert haben – und die nun in dieser Schrift für die Nachwelt gesichert werden.

Im Namen der Großen Kreisstadt bedanke ich mich herzlichst für Ihr großes Engagement und Ihre geistreichen und anspruchsvollen Beiträge zu einem lebendigen kulturellen Leben in unserer Stadt. Ich bin gespannt auf Ihre Ideen und Projekte, die in den nächsten Jahren die große Kultur in unsere Ortschaft Diepoldshofen bringen werden.

Ihr  
Hans-Jörg Henle

Oberbürgermeister der Großen Kreisstadt Leutkirch im Allgäu

# HOFEN

Thomas Putze, Axel Brandt, Marc Taschowsky



# AUSSTELLUNG

Künstlerhaus zum Adler

„Viva, viva la musica“

Mit Arbeiten von:

Ilona Amann, Axel Brandt, Irene Fastner, Claudia Hauptmann, Sepp Mahler, Thomas Putze, Stewens Ragone & Annette Reichardt, Isabelle Roth, Marc Taschowsky, Monika Titelius und Kirsten von Zech - B.

und einer Foto-Dokumentation von Hedi Baumgärtner  
„15 Minuten musizieren für Frieden und Toleranz“



Irene Fastner

Dorothea Schrade eröffnet die Ausstellung



Tobias Schrade und Kirsten von Zech - B.



Claudia Hauptmann



Miriam Rieker und Ilona Amann



# KONZERT

Pfarrkirche Diepoldshofen



Berthold Büchele



Rebecca Heudorfer, Sopran und Annika Goegens, Mezzosopran



Berthold Büchele und Nathalie Mathiesen-Büchele, Violinen; Isabelle Fässler-Büchele, Viola; Frédéric Büchele, Cello

# FESTREDE

## Mozart und Bullinger

Prof. Dr. Manfred Hermann Schmid

Seit die Mozarts in die große Wohnung am Hannibalplatz – heute Makartplatz – übersiedelt waren, führten sie ein gastliches Haus. Halb Salzburg ging bei ihnen ein und aus, könnte man fast sagen. Das begann 1773. Vorher hatten sie ziemlich beengt gewohnt, und so, dass man sich über enge Treppen hochzwängen musste. Wer das Geburtshaus in der Getreidegasse besucht hat, weiß das. Nach dem Umzug wohnte die Familie Mozart, was den Platz anging, komfortabel; zwar auf der falschen Salzachseite, aber räumlich mit acht Zimmern samt einem Saal großzügig ausgestattet. Das hängt damit zusammen, dass es sich um die frühere Wohnung eines Tanzmeisters handelte, der Platz für seine Berufsausübung gebraucht hatte. Die Wohnung besaß zusätzlich den Vorteil, dass sie zu Spaziergängen im nahen Mirabellgarten einlud und dass sie schräg gegenüber dem Theater lag, zu dessen häufigen Gästen die Mozarts zählten. Auch von dieser Wohnung kann man sich, allerdings erst seit kurzem, wieder ein Bild machen. Im Krieg war das Haus zerstört und danach zur Hälfte abgerissen worden. Endlich hat man sich doch entschlossen, es wieder aufzubauen und zu rekonstruieren. Bekannt ist es heute unter dem Namen „Mozarts Wohnhaus“.

Man darf sich fragen, wie sich Leopold Mozart diese gastliche Wohnung mit seinem bescheidenen Musikergehalt leisten konnte. Offenbar hatte er doch Geld von den großen Reisen mitgebracht, und außerdem nutzte er die Wohnung für geschäftliche Aktivitäten. Er verkaufte in Kommission Instrumente, vor allem Tasteninstrumente wie Cembali, Hammerklaviere oder Clavichorde – wozu er Stellplatz brauchte –, sowie Noten und Bücher. Begonnen hatte es damit, dass er einen Teil der Auflage seiner berühmten Violinschule selbst vertrieb. Diese geschäftlichen Aktivitäten führten dazu, dass Leute kamen und gingen: Kunden, Freunde, Bekannte. Es ging also sehr lebhaft zu im Hause Mozart. Es wurde musiziert, es wurde gespielt – dazu gehört das oft erwähnte Bözlschießen (ein Wettbewerb mit Luftgewehr auf eine Scheibe) – und es wurde diskutiert. Leopold Mozart liebte anspruchsvolle Gespräche. So wissen wir, dass er mit Padre Martini in Bologna über die Anfänge der Musik und über die Musik in der Antike debattiert hat. Diesem Thema gilt ein Kapitel in der Violinschule.

Zu den Besuchern und Gästen im Hause zählte auch ein Franz Joseph Bullinger, zwölf Jahre älter als Wolfgang Amadeus, und von geistlichem Stand. Was berechtigt uns, diesem Abbé Bullinger im Kreise der vielen Gäste irgendeine oder sogar besondere Bedeutung zuzumessen? Die Antwort gibt ein Dokument in einem Moment allergrößter Krise im Leben Mozarts. Er befindet sich in Paris, hat als Aufpasserin die Mutter mit an die Seite bekommen – und diese Mutter stirbt sehr plötzlich innerhalb von 14 Tagen an einer Infektionskrankheit. Mozart ist nicht nur außer sich, er hat auch noch die schreckliche Aufgabe, Vater und Schwester von ihrem Tod zu unterrichten. Er kann es nicht. Er schreibt dem Vater nur: „Meine liebe Mutter ist sehr krank“. Die ganze Wahrheit berichtet Mozart am gleichen 3. Juli 1778 einzig und allein Joseph Bullinger. Er schreibt: „Allerbester freund! für sie ganz allein“. Das auch noch unterstrichen. Bullinger soll den Vater vorsichtig auf die Schreckensnachricht vorbereiten, er soll ihn stützen und ihm beiseite stehen. Der Vater muss es freilich, wie auch seine späteren Briefe vom 13. Juli und 31. Juli 1778 verraten, schon geahnt haben, als Bullinger zu ihm kam. Denn dem Sohn war ein unbedachter Lapsus unterlaufen. Er hatte, als er den Zustand der Mutter beschrieb, bereits die Vergangenheitsform benutzt: „weil es aber immer ärger wurde – sie hart [kaum] reden konnte, das gehör verlor, so daß man schreyen musste“. Wolfgang Amadeus schrieb: „musste, nicht muss“, wie er hätte schreiben sollen. Wie es der grausame Zufall will, bekommt Leopold Mozart just in dem Augenblick Gewissheit, als er dabei ist, seiner Frau brieflich Glückwünsche zum Namenstag zu übermitteln.

Dass Mozart sich gerade an Bullinger wandte, hängt im Zusammenhang von Tod und Trost sicher auch mit dem geistlichen Stand zusammen. Aber enger Freund ist er unabhängig davon schon länger. Denn kaum hat Mozart sich 1777 auf die verhängnisvolle Reise begeben, bittet er den Vater in einem Brief, als „besten Freund Herrn Bullinger“ herzlich zu grüßen. Und gleich danach heißt es, „daß ich keinen bessern, aufrichtigeren und getreueren Freund weiß, kenne und habe, – als ihn“ (25. Oktober 1777). Weiterhin schreibt er: Bullinger sei sein „bester und wahrer Freund, von dem ich so viel Höflichkeit und Güte genossen habe“; diese Äußerung bezieht sich auf den Umstand, dass Bullinger die Reise mit insgesamt 400 geliehenen Gulden unterstützt hatte. Auch umgekehrt nennt sich Bullinger beständig einen Freund Mozarts. Er redet ihn mit „allerliebster freund“ an, einmal auch mit dem Vornamen: „Liebster Wolfgang! ...bleiben sie auch in der Ferne mein Freund“ (17. November 1777). Und als sich die Rückreise abzeichnet, schreibt er: „Kommen sie bald



Prof. Dr. Manfred Hermann Schmid

mein bester mein **liebster freund**. **ich warte** mit Schmerzen auf Sie“ (10. September 1778). Immer wieder, vielleicht zwanzig oder dreißig Mal, gibt es diese gegenseitigen Freundschaftsbeteuerungen. Die beiden betrieben, so scheint es, geradezu so etwas wie einen bildungsantikisierenden Freundschaftskult. Das bringt nicht zufällig Wolfgang Amadeus Mozart in einem Brief vom 7. August 1778 auch zu Reflexionen über Grundsatzfragen des Lebens überhaupt.

Bullinger stand aber auch mit dem Vater auf vertrautem Fuße, mit Leopold Mozart, der ihn „unsern wahren und lieben Freund Bullinger“ nennt. Das „unser“ und „wahr“ wird Wolfgang dann mehrmals aufgreifen, zumal er wusste, dass der Vater alles mit Bullinger bespricht. Einmal hatte Mozart sogar den väterlichen Stoßseufzer lesen dürfen: „hätte ich deine schwester und den H: Bullinger, diesen wahren freund, nicht“ – er würde nicht weiter schreiben können (23. Februar 1778).

Die besondere Vertrautheit zeigt sich auch, als Mozart sich Hoffnungen auf eine Anstellung beim Kurfürsten in Mannheim machen zu dürfen glaubt: „ich bitte sie ... die Geschichte keinem Menschen als H: Bullinger und meiner schwester zu vertrauen“ (29. November 1777). Nach dem Tod der Mutter sucht Mozart noch ein zweites Mal in einem langen, halb ironischen und verklausulierten Brief um Hilfe und Vermittlung bei Joseph Bullinger. Er soll den Vater überzeugen, dass es gut wäre, die angebetete Aloysia Weber als Hofsängerin für Salzburg zu gewinnen (7. August 1778). Dieses Anliegen wird erst in Verbindung mit einem Brief an den Vater vom 15. Oktober 1778 vollends deutlich. Bullinger sollte den Brief ganz für sich behalten („lassen sie dieses meinen lieben vattern nicht lesen“). Im komplizierten Kontext könnte aber auch gerade das Gegenteil gemeint gewesen sein. Die Rolle von Bullinger innerhalb der Korrespondenz ist erheblich. Schließlich spielte er sogar den Postboten, indem er Briefe Leopold Mozarts zur Post brachte. Als Bullinger den großen Hilferufbrief von Wolfgang Amadeus Mozart öffnete, konnte er am Schluss die Worte lesen: „geben sie mir gleich antwort ich bitte sie“. Es wäre schön, wir hätten diesen Brief. Doch die Briefe Bullingers sind leider nicht erhalten. Mozart war im Verwahren seiner Korrespondenz nicht so sorgfältig wie sein Vater. Trotzdem kennen wir Bullingers Handschrift, weil er nämlich in Briefen von Leopold gelegentlich eine Nachschrift anbringt, so am 29. September 1777, wo er unterschreibt mit: „Ihr recht guter Freund Jos. Bullinger“. Daher wissen wir auch, welchen seiner vier Vornamen er im persönlichen Umgang benutzt hat. Dem entspricht, dass ihm am Josephitag gratuliert wird. Schon dass er in den Familienbriefen etwas hinzufügen darf, sagt alles über die persönlichen Bindungen und die Hochschätzung, die er genossen hat.

Leider haben auch die Briefe Mozarts an Bullinger in der Mehrheit die Zeiten nicht überdauert. So schreibt Mozart am 7. August 1778: „sie müssen unterdessen 3 briefe von mir erhalten haben“. Davon kennen wir nur den ersten, den Brief des Hilferufes nach dem Tod der Mutter. Diesen einen Brief, so scheint es, hat Bullinger wohl mitgebracht, als er Leopold Mozart aufsuchte, und dann in der Mozartschen Wohnung gelassen. So ist er in die gut gehütete Familienkorrespondenz geraten. Nur deshalb kennen wir den besagten Brief überhaupt. Eine ähnliche Ausnahme macht der Brief vom 7. August, den Bullinger dem Vater offenbar doch zu lesen gegeben hat.

Bullinger war jemand, in den die Mozarts allergößtes Vertrauen setzten. Wie es zu den engen familiären Verbindungen gekommen ist, wissen wir nicht. Er hatte aber jedenfalls von Anfang an die allerbesten Voraussetzungen mitgebracht. Er war gesellig, lachte gerne und beteiligte sich mit Vergnügen am Kartenspiel und anderen Gesellschaftsspielen. Er spielte Bratsche, zumindest passabel, war also auch beim Musizieren zu gebrauchen, durfte ferner zuhören, wenn Mozart etwas vorspielte. Keineswegs zufällig ist davon die Rede, dass eine der Klaviersonaten ihm besonders gefallen hätte (3. Dezember 1777). Wie sehr er ins musikalische Leben eingebunden war, zeigt eine späte Bitte von Leopold Mozart an seine Tochter am 24. März 1786: „Schicke mir auch die Sonaten vom Clementi herein, die wir vom Bullinger haben.“

Nebenbei war Bullinger für Leopold Mozart ein schwäbischer Landsmann. Vor allem aber: Er hatte als Schüler eines Jesuitengymnasiums in Dillingen eine Ausbildung durchlaufen, die sehr jener von Leopold Mozart ähnelte. Statt des Studiums an der Benediktineruniversität in Salzburg hatte Bullinger nur die Universität Ingolstadt gewählt. Doch als Verwandte im Geiste katholischer Aufklärung konnten sich beide vermutlich ausgezeichnet unterhalten. Auf Augenhöhe, wie man heute sagt. Das heißt, in Bullinger hatte Leopold Mozart auch einen Gesprächspartner für seine wissenschaftlichen und historischen Interessen. Das kann man in meinen Augen gar nicht hoch genug veranschlagen. Als Leopold Mozart von seinem einzigen Besuch beim Sohn in Wien zurückgekehrt war, schrieb er an die Tochter:





Rebecca Heudorfer,  
Annika Goegens, Stefan Pfisterer, Rudi Daumann

Leopold Mozart (1719 – 87)  
Marsch – Menuett – Anglaise für Orgel  
Moderato für Streichquartett

Wolfgang A. Mozart (1756 – 91)  
Sub tuum praesidium für 2 Soprane und Streicher  
Kyrie aus der Messe für 2 Soprane und Streicher  
Adagio für Orgel KV 617  
Recordare aus dem Requiem KV 626  
Kirchensonate KV 244  
Ave Verum  
Kyrie aus der Orgelsolomesse



Dorothea Schrade



Kirchenchor Diepoldshofen; Leitung: Renate Schiele

Einsegnung der Gedenktafel am Kirchturm durch Pfarrer Schneider



„– und wo soll ich hingehen? – habe ich denn jemand, mit dem ich ein vernünftiges Wort reden kann? – Ich weis nicht bin ich manchen zu gescheid; oder sind mir manche zu dumm! kurz! – auf meinen Umgang, den ich in Wienn, in Lintz und München hatte, finde ich einen sehr betrübten Abstand“ (27. Mai 1785). Er beklagte also bitter, dass es in Salzburg niemand gebe, mit dem er sich vernünftig unterhalten könne. Das bezieht sich bezeichnenderweise auf einen Zeitpunkt, zu dem Bullinger die Stadt endgültig verlassen hatte. Und anders wird es sofort wieder, wenn Bullinger von München aus Leopold Mozart in Salzburg besucht. Das bezeugt ein Brief des Münchner Theaterdirektors Theobald Marchand im Mai 1787 an Leopold Mozart: „ich freue mich, daß hr: Bullinger einige zeit in Salzburg zu bringt, sie haben doch einen Freund um sich der Sie tröstet“.

Ein gewisses Rätsel gibt die Zeit nach Mozarts Rückkehr aus Paris auf. Dass die Quellen versiegen, hängt mit der Tatsache zusammen, dass zunächst keine Briefe mehr geschrieben werden. Denn erst durch die Reisebriefe wissen wir überhaupt von der Existenz Bullingers. Merkwürdigerweise tritt er in späteren Briefen nicht mehr auf, wenn Briefe wieder beginnen, nämlich 1780/81 im Zusammenhang mit der Münchenreise und der Oper „Idomeneo“, wo wieder wechselseitige Grüße zu erwarten wären. Man könnte mutmaßen, dass es inzwischen zu einem Zerwürfnis gekommen wäre. Dagegen spricht jedoch, dass es später einzelne Briefe gibt, die einen weiter freundschaftlichen Kontakt zwischen Bullinger und Leopold Mozart bis hin zu dessen Tod belegen. Beide sahen sich 1786 in Salzburg und 1787 in München und Salzburg noch einmal. So ist zu vermuten, dass Bullinger in der Idomeneo-Zeit nicht in Salzburg weilte. Vielleicht war er auf einer Bildungsreise mit seinem Zögling Leopold Ferdinand Arco, vielleicht auch auf Besuch bei dessen Vater in Passau. Dafür könnte auch sprechen, dass Bullinger im September 1780 noch in Nannerls Tagebuch erscheint, in den Monaten Oktober bis Dezember jedoch nicht. Als Mozart samt Frau Konstanze Salzburg besuchte, war Bullinger dem gleichen Tagebuch zufolge wieder präsent und zählte unverändert zu den Freunden der Familie. Er hat sicher auch die Aufführung der großen c-moll-Messe KV 427 erlebt und bestaunt. Ob Bullinger danach mit Wolfgang Amadeus Mozart noch in Verbindung war, bleibt ungewiss. Gegenseitige Briefe wären jedenfalls fast zwangsläufig verloren. Verwirrend werden die Verhältnisse noch dadurch, dass bei früherer Nennung des Namens auch ein jüngerer Bruder Bullingers gemeint sein könnte, ein Franz Xaver Bullinger, der ebenfalls für eine gewisse Zeit in Salzburg lebte – als Hauslehrer der Familie Lodron. Er taucht im Mai 1779 in Nannerls Tagebuch auf und im Januar 1781 in einem Brief Leopold Mozarts. Über Herkunft und Ausbildung von Joseph Bullinger unterrichtet knapp und zusammenfassend eine grundlegende Studie von Ernst Fritz Schmid aus dem Jahre 1952:

„... zu Unterkochen im heutigen Württemberg geboren. Der Ort zählte damals zum Gebiet der Fürstpropstei Ellwangen; und so gewannen seine Eltern, der Unterkochener Papierfabrikant Georg Friedrich Bullinger und seine Frau Veronica, den gestrengen Amtmann der Fürstpropstei, Johann Michael Bröm, als Taufpaten ... Vater Bullinger war in der Lage, seinen Söhnen eine sorgfältige Erziehung und Bildung angedeihen zu lassen. Joseph besuchte wohl zuerst das nahe Gymnasium der Ellwanger Jesuiten. Am 13. September 1781 wurde der Sechzehnjährige als Novize ins Jesuitenkolleg zu Landsberg am Lech aufgenommen, wo er bis 1763 die ganze Zeit seines Noviziats verbrachte. Seither gehörte er als Mitglied der Societas Jesu der oberbayerischen Provinz seines Ordens an. Von 1763 bis 1766 studierte er Philosophie am Jesuitenseminar St. Michael in München, das auch wegen des hohen Niveaus der dort gebotenen musikalischen Lehre und Erziehung weitberühmt war ... Theologische und mathematische Universitätsstudien machte Bullinger an der katholischen Universität Ingolstadt, wo er 1767 als Proponent bei gelehrten Disputationen auf dem Gebiet der mathematischen Geographie hervortrat, die u.a. die Bestimmung der Polhöhe der Stadt im Observatorium der dortigen Jesuiten betrafen; seine diesbezüglichen Arbeiten erschienen sogar im Druck. Außer den exakten Wissenschaften, für die er besonders begabt war, hatte er aber auch die Geisteswissenschaften so gründlich studiert, daß er nach dem Abschluß der Universitätszeit von seinem Orden als Lehrer der Grammatik und der Humaniora an verschiedenen Jesuitenschulen verwendet werden konnte. So lehrte er von 1768 bis 1770 als Magister am Münchner Jesuitengymnasium. Daneben versah er den Dienst eines Katecheten bei St. Peter und das Amt eines Musikpräfekten am kurfürstlichen Gymnasium. Zu der letzteren Aufgabe befähigte ihn eine natürliche musikalische Begabung, die er in seinen Studienjahren weitergebildet hatte. 1771 scheint er kurze Zeit in Freiburg im Breisgau gelehrt zu haben; ein Jahr darauf wirkte er am Jesuitenkolleg zu Neuburg an der Donau. – Die Aufhebung des Jesuitenordens, die Papst Clemens XIV. verfügt hatte, traf ihn 1773 in Ingolstadt, wo er gerade im Begriff gewesen war, seine theologischen Universitätsstudien vollends abzuschließen. So kam es, daß er die feierlichen Gelübde noch nicht abgelegt hatte, als er den Orden verlassen mußte. Nun mußte er sich nach anderen Aufgaben umsehen. Er fand sie fortan in der Jugenderziehung als Privatlehrer in den Kreisen des Adels und des aufstrebenden Bürgertums, wobei ihm auch seine musikalischen Fähigkeiten sehr zustatten kamen. Wann er nach Salzburg kam, das ihm für längere Zeit zur Heimat wurde, ist noch nicht geklärt. Es muß aber zwischen 1774 und 1776 gewesen sein. Hier kam er alsbald auch mit Leopold Mozarts Familie in Berührung, wo er beim Hausvater als schwäbischer Landsmann herzlich willkommen war.“

Joseph Bullinger war also, um es in Kürze zu wiederholen, Sohn eines Papierfabrikanten, sah für sich selbst die Zukunft aber in einer wissenschaftlichen Ausbildung und einem geistlichen Beruf. Die Aufhebung des Jesuitenordens durchkreuzte seine Pläne. Er wurde nun Hauslehrer und Präzeptor in verschiedenen Anstellungen, so beim jungen Grafen Leopold Ferdinand von Arco. Das überhaupt brachte ihn nach Salzburg. Als der Salzburger Zögling, ein Violinschüler Leopold Mozarts, erwachsen geworden war, musste sich Bullinger eine andere Stellung suchen, fand sie offenbar 1784 andernorts. Darüber unterrichtete er die Mozarts in einem längeren Brief, den Leopold Mozart, wie er der Tochter am 17. September 1784 schrieb, mit einem „ganzen Tagebuch“ beantwortet hatte, um ihn über die Ereignisse der letzten vier Wochen auf dem Laufenden zu halten. 1786 gab es eine neue Veränderung. Bullinger hielt sich im November kurz in Salzburg auf, um „künftige Wochen nach München zu seiner neuen Hofmeister-Stelle ab[z]ugehen“, wie Leopold Mozart seiner Tochter schreibt (18. und 24. November 1786). Seine letzte Lehrerstelle hatte Bullinger beim Grafen von Waldburg-Zeil, bevor er in Anerkennung seiner Verdienste um die Erziehung der gräflichen Kinder in die Pfarre Diepoldshofen für ein Altersamt eingesetzt wurde.

Bullinger wäre für die Siebziger Jahre wohl der ideale Biograph Mozarts gewesen. Er hätte viele offene Fragen beantworten können, nicht zuletzt all jene um die c-moll-Messe. Neben Briefen hatte er auch sicher manches an Noten und Materialien in seinem Besitz. Mit seinem Tod haben sich diese Dinge leider komplett zerstreut und sind verloren gegangen. Das können wir gar nicht genug bedauern. Es ist aber auch die Erinnerung an Bullinger selbst allmählich verblasst. Um so schöner, dass sich in Diepoldshofen eine Initiative gebildet hat, seiner wieder zu gedenken.

\*

In der Mozartforschung war lange unbekannt geblieben, was mit Bullinger nach seinem Wegzug aus Salzburg geschehen ist. Die Spur nach Diepoldshofen entdeckte erst Ernst Fritz Schmid im Jahre 1952. Mein Vater entdeckte aber noch mehr. Nachträglich stieß er auf eine weitere Kleinigkeit. Ich entnehme sie einem Zettel, den er seinem Exemplar des Aufsatzes im Mozart-Jahrbuch von 1952 angeheftet hat. Zur Erklärung darf ich vorausschicken, dass seit gut 20 Jahren die Papierforschung eine ganz große Rolle bei der Untersuchung und Datierung des Mozartschen Werkes spielt. Papiere der Mühle Bullinger aus Unterkochen lassen sich unter den musikalischen Autographen Mozarts bislang nicht nachweisen. Aber es gibt einen Nachkommen der elterlichen Familie namens Alois Bullinger, der 1819 eine Maria Theresia Hoffmann geheiratet hat, Tochter des Papiermüllers Franz Anton Hoffmann in Lengfelden. Jetzt klingelt es bei den Experten. Denn die Hoffmannsche Papiermühle in Lengfelden lieferte Mozart hauptsächlich das Papier für seine Salzburger Werke. Die Herkunft Bullingers spielt auf eigenartige Weise und einem Umweg also noch einmal eine Rolle in seinen Beziehungen zu Mozart.

#### Literatur:

Mozart. Briefe und Aufzeichnungen. Gesamtausgabe, herausgegeben von der Internationalen Stiftung Mozarteum Salzburg, gesammelt und erläutert von Wilhelm A. Bauer und Otto Erich Deutsch (Band 1-4), Kassel usw. 1962-1963, dazu Kommentar (Band 5-6) und Register (Band 7), erläutert und zusammengestellt von Joseph Heinz Eibl, Kassel usw. 1971-1975; dazu Einführung und Ergänzungen (Band 8), hrsg. v. Ulrich Konrad, Kassel usw. 2006.

Ernst Fritz Schmid, Der Mozartfreund Joseph Bullinger, in: Mozart-Jahrbuch 1992, Salzburg 1993, S. 17-23.

Peter Clive, Mozart and his circle, London 1993.

Heinz Schuler, Mozarts Salzburger Freunde und Bekannte, Wilhelmshaven 1996.

Salzburger Mozart-Lexikon, hrsg. v. Gerhard Ammerer und Rudolph Angermüller unter Mitarbeit von Andrea Blöchl-Köstner, Bad Honnef 2005.

Manfred Hermann Schmid, Mozart in Salzburg. Ein Ort für sein Talent (unter Mitarbeit von P. Petrus Eder osb), Salzburg und München 2006.





Frank Harketer, Claudia Bertele, Moritz Armsen, Felix Armsen, Lis Grandl-Arnoldi

# PFARRHAUS

Mozartlieder und -Briefe



Rebecca Heudorfer



Kirill Kvetniy





Tanzmeisterin: Annette Armsen



Tanz: Annegret Rein, Annette Meschnig  
Musik: Robert Armsen, Adelgund Mahler, Dorothee Eichstedt-Hübner



Tanz: Claudia Bertele, Renate Paar, Christa Hühnel, Cynthia Rappenecker, Karin Mantl-Schick, Marie Dunkelberg  
Musik: Moritz Armsen, Agnes Springer

# TÄNZE

aus „Don Giovanni“



Edith Szabo

# DANKSAGUNG

Dorothea Schrade

Meiner verehrten Lehrmeisterin Gudrun Trieb ist die ganze Bullingergeschichte zu verdanken. Im März 2015 schrieb sie mir: „Bei meiner Beschäftigung mit Mozart tauchte der Abbé Bullinger auf, Freund und Vertrauter Mozarts und der ganzen Familie. Er starb in Diepoldshofen, vermutlich doch in Deinem Haus – 1810. Vielleicht weißt Du das ja schon, vielleicht ist er sogar auf eurem schönen Friedhof beerdigt.“ Dass dem so ist, konnte mir Herr Beck, Archivar in Schloss Zeil, bestätigen. Aber weder in der Kirche, noch auf dem Friedhof, wo an der Außenwand des Kirchturms die Gedenktafeln für die Pfarrer angebracht sind, fand sich ein Hinweis auf Bullinger. Nur eine wunderbare, aber leere Tafelfassung war zu sehen. Ich war elektrisiert – ein Freund, ein ganz naher Freund von Mozart hat bei uns gelebt! Was für Dimensionen tun sich da auf! Ich dachte mir ein tolles Festprogramm aus, und die Zeitung brachte einen ersten Bericht.

Schließlich trat ein Festausschuss zusammen. Der Barock- und Bullingerexperte Berthold Büchele erklärte sich bereit, das Konzert in der Kirche zu bestreiten, vorausgesetzt, das notwendige Geld werde aufgebracht. Hier kam der Vorstand des Frauenforums für Kunst und Kultur e.V. ins Spiel; der das Projekt finanziell absicherte.

Vielfältige Vorarbeiten gingen voraus: Luitgart Vogl und Moritz Armsen forschten in den Archiven. Moritz Armsen ließ sich sogar die Doktorarbeit von Bullinger schicken und übersetzte sie aus dem Lateinischen. Er stellte die Ausschnitte aus Briefen Mozarts, die mit Bullinger in Zusammenhang standen, für eine Lesung mit verteilten Rollen zusammen. Annette Armsen sorgte für die Kostümierung nicht nur der Leserinnen und Leser, sondern auch für ihre Tanztruppe, die unter ihrer Regie die drei Tänze aus „Don Giovanni“ aufführten.

Renate Schiele, unsere Organistin und Chorleiterin, stellte sich mit ihren Sängerinnen und Sängern zur Verfügung, und Christel Heudorfer, unsere Schatzmeisterin, brachte ihre Tochter Rebecca dazu, den Sopranpart in der Kirche und die Mozartlieder im Pfarrhaus zu singen.

Als Festredner konnte Professor Dr. Manfred Herrmann Schmid aus Augsburg gewonnen werden. Sein Vater hatte sich intensivst mit Bullinger beschäftigt, und der Sohn setzte in seiner Rede nicht nur Bullinger, sondern auch seinem Vater ein Denkmal.

Der Startschuss zur Veranstaltung fand am späten Vormittag im Künstlerhaus zum Adler statt mit der Eröffnung der Ausstellung „Viva, viva la musica“, in der 14 Künstlerinnen und Künstler ihre Arbeiten zeigen, die in einem Zusammenhang mit Musik stehen. Eine spannende Ausstellung, die auf Gegensätzen beruht. Im Pfarrhaus selbst werden parallel Bilder von mir gezeigt unter dem Titel „aufbrechen“.

Ein Höhepunkt nach dem großartigen Kirchenkonzert war die Einsegnung der Gedenktafel am Kirchturm durch Pfarrer Schneider, der als Hausherr auch die Kirche zur Verfügung stellte. Den Abschluss des Festes bildete die Enthüllung der Gedenktafel am Pfarrhaus.

Allen aufgeführten Personen gilt mein herzlicher Dank. Aber eigentlich möchte ich jedem einzelnen Musiker und jedem einzelnen Chormitglied, allen Forumsfrauen, die mitgeholfen haben, jeder einzelnen Tänzerin, Briefleser und Briefleserin und dem Klavierbegleiter, jeder Platzanweiserin und anderen, die im Service geholfen haben, danken. Ich danke meiner Mitarbeiterin Christel Heudorfer, die zu jeder Zeit alle Fäden in der Hand hatte. Ich danke meiner Schwiegertochter Martina Strilic, die die Drucksachen gestaltet und beim Ausstellungsaufbau mitgearbeitet hat, meinem Sohn Tobias, der beide Ausstellungen in zwei Tagen gehängt hat, meiner Schwägerin Thea von Zech, die dafür gesorgt hat, dass alle ruhig auf den Bänken sitzen konnten, weil sie diese mit Fellen gepolstert hat, und ich danke Hedi Baumgärtner, die das ganze Ereignis getreulich mit ihrer Kamera begleitet hat und die Bilder für diese Dokumentation zur Verfügung stellt.

Danke allen, danke, danke.

Dorothea Schrade

Einweihung der Gedenktafel am alten Pfarrhaus



Christel Heudorfer und Dorothea Schrade



Bernd Geser, Euphonium und Emma Riemer, Geige

## Wir danken den Spenderinnen und Spendern:

Claudia Bertele  
Ingrid Frick  
Dr. Claus Großpeter  
Dr. Christa Großpeter-Bertele  
Herbert Gutzer

Susanne Hess  
Christel Heudorfer  
Kreissparkasse Ravensburg/Leutkirch  
Christine und Eugen Steinhauser  
Dorothea von Zech-B.



## DOKUMENTATION DER GEDENKFEIER FÜR JOSEPH BULLINGER AM 13.03.2016 IN DIEPOLDSHOFEN IM ALLGÄU

Fotos: Hedi Baumgärtner, Monika Titelius, Lilo Bühler · Gestaltung: Martina Strlic

**Galerie & Atelier**  
Dorothea Schrade

Pfarrer-Lamprecht-Straße 1  
& In der Vorstadt 18  
88299 Leutkirch-Diepoldshofen  
Tel.: 0 7561 / 98 41 54

[www.dorothea-schrade.de](http://www.dorothea-schrade.de)



**Frauenforum**  
für Kunst und Kultur e.V.

Pfarrer-Lamprecht-Straße 1  
88299 Leutkirch-Diepoldshofen

Tel.: 0 7561 / 98 41 54

[www.frauenforum-ev.de](http://www.frauenforum-ev.de)